

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 28.

Dienstag, den 9. April 1816.

Die Politiker.*)

In allen großen Städten gibt es Kanzeln der Politik; folglich auch wohl in Wien. — Eine Menge tiefblickende Schneider (Kleidermacher sollte ich sagen) Schuster (Mitglieder der Leder-Verarbeitungs-Innung) Weinwirthe (Weinverbesserer) und alle übrigen Handwerker gehen mit politischen Fernröhren herum, die auf hundert Jahre voraus die Aufnahme oder den Untergang der Staaten voraussehen. Greise und Knaben von allen Ständen, wenn ihnen gleich die Cabinette spanische Dörfer sind, und die Geschichte älterer und neuerer Zeiten ein Feen-Märchen zu seyn scheint, wissen bestimmt, ob die in einen Krieg verwickelte Nation ihre Gegner überwinden, oder ob sie unterliegen wird; sie wissen, ob die Wehabiten noch einst Mahometaner, oder die Mahometaner Türken werden; es ist ihnen nicht unbekannt, ob der chinesische Kaiser wenig oder viel lacht; ob der Großmogol ein Liebhaber von der Musik ist; ob der Dey von Algier noch alle Zähne hat? Sie wissen auf ein Haar die geheimsten Geheimnisse der Cabinette. Auch wissen sie, was weit schlimmer ist, jeden Schritt der Regierung zu beurtheilen, ihre Verfügungen zu bekritteln, und gleich bey dem Wein- oder Bierglase auszumachen, was besser, ersprießlicher und vernünftiger wäre. Sie wissen genau anzugeben, was sie thun würden, wenn sie im Rathe säßen, oder im Felde ständen. Kein Staatsmann, kein Feldherr hat je so tief in das Verhältniß der Staaten geblickt, als unsere Politiker. Kein Fürst hat je besser

*) Aus dem Wanderer.

regiert, als diese weisen Männer regieren würden, wenn es den Völkern einfiel, sich Klöße aus der Fabel und Automaten zu Führern zu wählen. Das Possierlichste bei der Sache ist, daß jeder dieser politischen Fernseher sein Fernrohr für das beste hält, über das seines Nebenmanns sich lustig macht, und beweiset, daß dessen Glas trübe ist.

„Sehen Sie, sehen Sie, Herr Gevatter! dort den großen Nebelfleck an der politischen Sonne. Wie er sich verbreitet! Es sitzt eine Mücke von der kleinsten Art darauf, die mit dem Löwenhöck'schen Microscop nicht gesehen werden kann; sie putzt sich eben das Schnäuzchen.“ „Gefehlt, Herr Nachbar!“ ruft ein anderer. „Es ist ein Kamehl, das sich den Höcker mit der Pfote kratzt.“ „Eine Spitzmaus!“ schreyt ein dritter, und geräth in eine Art Raserey. Ueber hundert Stimmen rufen im Sopran, Alt, Tenor und Bass: „ein Hase, ein Storch, ein Drache, ein Wasserrabe, ein Kater u. s. w.“ „Eine Meerkatze ist es,“ rief ein politischer Lederarbeiter, „mein Fernrohr trägt mich nicht; ihr seyd alle benebelt oder unbenebelt.“ „Was!“ schreyen unzählige Stimmen, „jagt den Profanen aus unserem Kreise! er ist nicht würdig, in unserer Innung zu seyn.“ — Die Fehde beginnt. Wie viele Titusköpfe hat dieser Kampf derangirt! Wie viele menschliche Kakadu's haben ihren stattlichen Kamm verloren! Manche frackartige Jacke von Napoleongrün ward in Stücken zerrissen; manches Gilet dem Winde Preis gegeben; Spazierstöckchen wurden zerbrochen, Augengläser zertrümmert. — Wer möchte in solchem Kampfe des Überwizes mit dem Eigendünkel Schiedsrichter seyn wollen? Der Klügere hält sich in der Entfernung, und wirft mit Schwärmern des Wizes und Ras

keten da
Mäusele
Ba

irre, in
schen
unsere
sie selbst
Einer v
len Su
das In
gen un
der Me
tern, f
ner wei
stungen
so aufb
nungs
er die
Ede ste
der St
ist vort
Glas kö
fer geb
doch be
Frau (G
müsse;
darf wo
der, al
Frau U
Frau,

*) Im z
ten

keten der Satyre nach der tollen Menge, bis sie in ihre Mäuselöcher zurückgejagt sind.

Water Wieland hat irgendwo, (wenn ich nicht irre, in seinem goldenen Spiegel) von einem politischen Barometer gesprochen. Von diesem haben unsere Politiker durch Ueberlieferung gehört, oder weil sie selbst große Freunde der Lektüre sind, davon gelesen. Einer von ihnen, der die Sache so physisch wie den vollen Hampen betrachtet, studirt jetzt Tag und Nacht, wie das Instrument gemacht werden müsse, daß es das Steigen und Fallen der Staaten anzeige. Er glaubt, daß der Mercurius, wie bei unsern gewöhnlichen Barometern, schlechte Dienste leisten würde, und schlägt in einer weitläufigen Abhandlung vor, daß man die Ausdünstungen der politischen Köpfe in ein Glas auffassen, und so aufbewahren sollte. Mit diesem Glase sollte ein Taugungs-Mann eine Reise um die Welt machen, und wie er die Gränze eines Staates erreicht, das Glas auf die Erde stellen. Steigen die politischen Dünste, so nimmt der Staat zu; fallen sie, ist er im Sinken. Die Idee ist vortrefflich, und verdient realisirt zu werden. Dieses Glas könnte vielleicht auch zum Weiberlaunen-Messer gebraucht werden, damit die geplagten Ehemänner doch bestimmt wissen könnten, ob man mit der gnädigen Frau (Gebietherinn soll es heißen) heut so oder so reden müsse; ob ihr diese oder jene Unterhaltung behage? Man darf wohl über den Ehemann nicht ungehalten werden, der, als er gefragt wurde: „Dieß ist vermuthlich Ihre Frau Liebste?“ — „Um Vergebung, es ist meine Frau,“ zur Antwort gab. *)

*) Im zweiten Bande der Lichtenberg'schen vermischten Schriften, Seite 374.

Erinnerungen aus Slavonien.

Vierzehnte Fortsetzung.

P a k r a c z.

Pakracz, dessen Name von einigen inum-Lateinern, mit der widrigen Endung „inum“ — Pakraczinum — verunstaltet wird, ist ein, dem Hrn. v. Jankovics unterthäniger, so ziemlich ordentlich gebauter Markt, von etwa 230 Häusern, welche nicht viel unter 2000 Menschenköpfe — die Warte mitgezählt — beherbergen. — Ich werde mich nicht sehr irren, wenn ich glaube, daß der tägliche Wachsthum dieses Ortes eines Theils dem dasigen bischöflichen Eise zuzuschreiben ist. Andern Theils trägt hierzu unstreitig auch die discrete Behandlung der Einwohner von Seite der Grundherrschaft sehr viel bey, welche sich mit einem mäßigen Zins im Gelde, anstatt der Urbargeldigkeiten begnügt, und die Insassen in allen vorkommenden Gelegenheiten so mild als möglich behandelt und unterstützt. Der Markt hat seinen ordentlichen Richter und 6 Senatoren, die in vorkommenden Streitigkeiten geringerer Bedeutung den Einwohnern das Recht, nach Erforderniß auch mit Gerundien auf's Leder — sprechen. —

Die dasige stockhohe bischöfliche Residenz, ist den von mir bisher in Ofen und Neusatz gesehenen bischöflichen Gebäuden der orientalischen Hrn. Bischöfe, ja ich nehme nicht einmal die erzbischöfliche in Karlowitz aus, in Hinsicht der Größe und Bequemlichkeit vorzuziehen. Und jetzt nach dem unseligen Brande von 1812 soll sie der geschmackvolle Hr. Bischof mit vieler Eleganz restaurirt, und viel besser und stattlicher als sie vorher gewesen, eingerichtet haben. Sie bildet ein L. —

Ueber
schöfliche,
mit einem
zugehör st
hat darin
wird gem
lichen, bis
te. An d
uraltcs F
sehen. I
ligen, un
chen aufz
meine die
beschäftigt
auf dem
jenen der
Verdamm
der Erde

Da
sind dasel
mitten in
dere auß
wrinicza
poina,
ßen Boll

Die
schönen
die griech
bei dem

Im
gut und
steht in
geführt

Ueber der Straße, vor den Fenstern, steht die bischöfliche, der heil. Dreyfaltigkeit geweihte, große, und mit einem schön gemahlten Ikonostas und andern Kirchenzugehör stattlich gezierte Kirche. Der heil. Onuphrius hat darin am ersten meine Aufmerksamkeit fixirt; denn er wird gemalt als ein nackender Greis mit einem entsetzlichen, bis an die Fußzehen reichenden schneeweißen Bart. An der Chorwand, ober der Eingangsthür, ist ein uraltes Fresco: Contrefait des jüngsten Gerichts zu sehen. In der Höhe schweben natürlicher Weise die Seligen, unten ist — wie gewöhnlich — der Hölle Raschen aufgesperrt. Die geschwänzten Gerichtsdiener (ich meine die höllische Gensdarmerie —) sind dabey sehr beschäftigt. Sie schleppen die armen nackenden Seelen auf dem Buckel zusammen, (wobei ihre Hinterköpfe gleich jenen der Mopseln gekrümmt sind) und werfen die armen Verdammten in die Höllenküche, daß es einen Stein in der Erde erbarmen möchte. —

Da dieser Markt an zwey Dritttheilen raxisch ist, so sind daselbst noch zwei kleine Kirchen vorhanden. Eine mitten im Ort, dem heil. Elias geweiht, und die andere außer demselben auf dem Kirchhofe, genannt Gawrinicza, worin am Maria Geburtstage (nala Goszpoina, den 7. September, das Kirchweihfest bey großen Volksversammlungen alljährlich gefeyert wird.

Die Katholiken haben eine neue, auf einer sehr schönen Anhöhe stehende, und sich viel vortheilhafter als die griechische, darstellende Kirche; weswegen auch ich sie bei dem ersten Anblicke für die bischöfliche hielt.

Im Markte selbst giebt es einige, doch nicht viele gut und hübsch gebaute Häuser. Das Herrschaftshaus steht in der Mitte, von solidem Materiale stockhoch aufgeführt sammt Nebengebäuden, und einem geräumigen

Hofe. Das Erdgeschöß desselben und der Stall ist noch vom Baron Trenk gebaut. Die Häuser der Einwohner sind in regelmäßigen und breiten Gassen größten Theils von Holz, mit Eichenbrettern gedeckt; mehrere darunter stockhoch. — Hier ist auch der beständige Sitz eines Oberstuhlrichters, welcher das dasige Comitatshaus, woran jedoch nur das Erdgeschößgemauert ist, bewohnt.

Der manchmal starke Bach Pakra fließt vorbei. Eine dauerhafte von Holz, ohne Bogen, ohne Pfeiler von dem dortigen Mauer-Polier Tomaso Delamarino, einem Italiener — nicht ohne Kunst gebaute, an die 16 Klafter lange Brücke führt über den Bach zum herrschaftlichen großen Wirthshause, und zu dem geräumigen Casernen-Gebäude.

Nicht weit vom Herrschaftshause wird an der, zum Bischof führenden Straße rechter Hand ein gemauertes Haus gezeigt, welches gleichfalls der berühmte Oberste Baron Trenk erbaut und bewohnt haben soll, dessen Panduren, alias Rothmäntler genannt, (wovon nächstens ein Mehreres) wohl auch jetzt noch, vom Jahre 1741 her, den Baiern erinnerlich seyn.

Von diesem Hause führt rechts eine Brücke zu den Mauern eines uralten, mit einem zur Hälfte schon verschütteten und verwachsenen mit Wassergraben umgebenen Schlosses, worin man die Wände, die eine Kirche von gotthischer Structur bildeten, noch deutlich unterscheiden kann. Abgerechnet noch drei stehende runde Thürme, welche von tüchtlicher Kunst erbaut sind, und die Alles einschließenden Außenmauern, ist alles Uebrige schon desolirt. Einer der Thürme vertritt gegenwärtig die Stelle einer Eisgrube, und es ist bemerkenswerth, daß sich das Eis sehr gut darin auch den ganzen Sommer über conservirt, ungeachtet der Thurm gar kein Dach mehr hat. — Vielleicht

haben die
hann v.
Prior A
berühmt
Pakratz
Sie tran
Ben
Gebäude
einander
Kammer
darauf
fen. I
man for
über di
sten mit
In dem
faßt, i
In
als ein
Kaffe k
ist, m
Neugr
fernt)
des in
hinreich
D
welche
wahren
me,
liegen
zen,
tikel f
an an

haben diese Mauern einst, um das Jahr 1445, als Johann v. Vitowetz, Ulrich v. Cilay Feldherr, den Prior Auranae Johann Zovanus de Thálotz, (den berühmten Verteidiger Belgrads vom Jahre 1440.) bei Pakratz schlug und tödtete, ihre Rolle trefflich gespielt. Sic transit gloria mundi! —

Bemerkenswerth ist unter den dasigen herrschaftlichen Gebäuden der Keller, weil er zwey Geschosse übereinander hat. Ueber demselben ist eine große Bodenkammer (Kachara, sprich Katschara) angebracht, und darauf ruht ein geräumiger Fruchtkasten von drei Geschossen. Das eigentliche Schöne und Seltene dabei ist, daß man sowohl zu dem untern als zum obern Keller, dann über diesen beyden zur Kaschara, und zu dem Fruchtkasten mit beladenen Wägen ganz gemächlich kommen kann. In dem Keller ist ein Faß, welches 300 Eimer Wein faßt, im Jahr 1810 verfertigt.

Im Orte selbst gibt es so wenig ein Kaffehaus, als eine Apotheke, welche hier nicht fehlen sollte. — Kaffee kocht sich Jedermann zu Hause, und wer krank ist, muß die Arzneyen entweder von Poxeg, oder von Neugradisca, (letzteres ist 5 Meilen von Pakratz entfernt) holen lassen, in so weit, als die Handapotheke des in Pakratz wohnhaften Comitats-Chirurgen nicht hinreicht. —

Dagegen gibt es da zahlreiche Kaufmannsläden, welche, dem Bedürfnisse der Einwohner angemessen, ein wahres Quodlibet sind. Dort, wo Wiener Regenschirme, feine Hüte, feine Tücher, Uelasse &c. hängen und liegen, kann man auch Mausfallen, Schießpulver, Kerzen, Schleifsteine, Sensen &c. haben. Der Hauptartikel sowohl hier als auch in Poxeg, Neugradisca und an andern Orten, ist Leinwand, welche die raaischen

Kaufleute alljährlich im Frühjahr und Sommer unter den Karpathen in Ober-Ungarn aufkaufen, und nach Slavonien zum Verkauf bringen, weil in Slavonien an Leinwand nicht genug erzeugt wird. Viele Bauern versorgen sich mit Hemden von gekaufter Leinwand, welches sehr zu bedauern ist. —

Merkwürdig ist, daß in diesem Orte sogar ein Bildhauer und ein Maler wohnt, als welche Künstler in regula nur in größeren Städten ihr tägliches Brod zu suchen und zu finden pflegen. Dieses Räthsel löst der dasige bischöfliche Sitz und der Umstand auf, daß in raazischen Kirchen die großen Ikonostas gewöhnlich mit Zierathen von Bildhauerarbeit, und mit gemahlten Heiligen und Märtyrer-Bildung ausgestattet zu werden pflegen.

Auch ist dem Fremden unerwartet, mehrere Lebzeltler in einem solchen Orte beisammen zu finden. — Pakratz hatte deren drey und einen halben, denn den vierten mache ich mir ein Gewissen für einen ganzen auszugeben. In Ober-Ungarn findet man den Lebzelter nur in größeren Städten. Aber in Slavonien sind sie nöthiger, da der griechische Gottesdienst vieles Wachs braucht, und der Slavonier ein entschiedener Liebhaber von Lebzeltten und von Metb ist. (Die Fortsetzung folgt.)

Testament eines Bettelweibes.

Hofrath Jung redet in seinen Erzählungen von einem Bettelweib, die große Else genannt. Von ihrem Manne, der als Dieb gehängt worden war, hatte sie 3 Kinder und vermachte in ihrer letzten Krankheit dem Sohne das Fürstenthum Nassau-Siegen, der einen Tochter Nassau-Dillenburg, der andern aber die Grafschaften Wittgenstein und Barleburg, um nämlich darin zu betteln. Dabei verordnete sie strenge, daß keines der Geschwister einen Eingriff in das Gebiet des andern thun solle. Auch in Paris und vielen andern Orten sind vortheilhafte Bettelposen Erbstücke, Kauf-wohl auch Heirathsgut. —

Als B

„De
unter der
dem Ger
ner von
tenen K
Bauer
öffentlich
unfrer
aus frem
auf seine
pbezeihun
phantasti
treibt die
träumen
sehen sch
sehen zu
der sie w
die Bölk
tigen Be
sunken,
Bildern,
tert. D
Freigeiste
und zart
dacht, v
hung, ist
böser Bo